

Armin Eidherr

»... zur träumerischen Orientierung, zum Weiterspinnen, zum Mitderlupebetrachten – was weiß ich«

Rezension zu Fanny Esterházy (Hg.): *Arno Schmidt. Eine Bildbiographie*. Mit einführenden Texten von Bernd Rauschenbach. Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung im Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2016. 456 Seiten. 68 Euro. ISBN 978-3-518-80400-1.

Das als Titel dieser Rezension gewählte Zitat stammt aus einem Brief Arno Schmidts an Ernst Krawehl vom 10.8.1957 und findet sich auf Seite 319 der im Oktober 2016 erschienenen *Bildbiographie* zu Arno Schmidt.¹ Es bezieht sich auf die Zeichnung zu seinem Roman *Die Gelehrtenrepublik*, angefertigt »nach altbewährtem Verfahren für mich [...], um mich recht behaglich und sicher dort [nämlich auf der Insel der IRAS; AE] ansiedeln zu können (und mich an den Ort zu zwingen!)«. (*Bildbiographie* 319) Es ist der bekannte, in allen Ausgaben der *Gelehrtenrepublik* wiedergegebene Plan der Insel, der die ganze obere Hälfte der Seite 319 einnimmt und dessen Wiedergabe weitaus besser und schärfer als in allen gängigen Ausgaben der *Gelehrtenrepublik* ist. Dennoch empfiehlt sich – wie für die Lektüre und Betrachtung des ganzen Buchs – auch hier eine gute Lupe griffbereit zu haben, weil mit bloßem Auge die Hälfte der Beschreibungen kaum lesbar sein dürfte.

Aber halten wir einmal inne, um das bisher Gesagte genauer zu reflektieren.

¹ Fanny Esterházy (Hg.): *Arno Schmidt. Eine Bildbiographie*. Mit einführenden Texten von Bernd Rauschenbach. Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung im Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2016. Im Folgenden zitiert als (*Bildbiographie*).

Das ›Mit-der-Lupe-Betrachten‹ ist bereits geklärt: Auch wenn sich auf einer Seite – und es sind DIN-A4-Seiten! – bloß *ein* ›Exponat‹ großzügig reproduziert findet (zumeist sind es mehrere), wird es sich nur mit guter Lupe in allen Details erschließen. Man mache den Versuch zum Beispiel mit der Seite 346, auf der die erste Typoskriptseite von *Kaff auch Mare Crisium* faksimiliert ist: Die Schreibmaschinenschrift ist mit unbewehrtem Auge noch halbwegs lesbar, aber die zahlreichen handschriftlichen Korrekturen und bisweilen umfangreicheren Einfügungen bedürfen der Vergrößerungsglasunterstützung. Zu den Bildern gibt es Erläuterungstexte – und aus dem zur *Kaff*-Seite ist zu erfahren, dass der Roman »zwischen 13. November und 19. Dezember 1959« (*Bildbiographie* 346) niedergeschrieben wurde, also in fünf Wochen und zwei Tagen; das nehme man einmal ›einfach so‹ stillschweigend und nachdenklich zur Kenntnis. Oder stimmt, was weniger beklemmend wäre, doch die Angabe in der Bargfelder Ausgabe I/3: »Niederschrift November 1959 bis Februar 1960«? (BA I/3, 534)

Was der Band leisten möchte und leistet, ist, einen Überblick über Arno Schmidts Leben und Werk zu geben, eine (gerne vielleicht bisweilen ›träumerische‹) ›Orientierung‹ – und das tut er, Format (das ich für gerade recht halte!) und Umfang optimal nutzend, in größtmöglicher Weise. Dass sich dabei Vollständigkeit nicht erreichen lässt und auch bei einem zehnfachen Umfang von, sagen wir, 4567 Seiten nicht erreichen ließe, sollte selbstverständlich sein. Es sei an dieser Stelle auch festgehalten, dass – meiner Ansicht nach – das Layout (für Gestaltung und Satz zeichnet natürlich Friedrich Forssman verantwortlich) so meisterhaft ist, dass es einen kaum zum Grübeln über ein ›Warum-so-und-nicht-anders?‹ verleitet, sondern wie selbstverständlich von Seite zu Seite sich darbietet. Und es gibt Doppelseiten, auf denen man sehr lange hängenbleibt und nach wohl einer selbstvergessenen Stunde aus seiner Versponnenheit auffährt und hastig umblättert.

Und wenn dann irgendwo, natürlich, jeder Leser das eine oder andere Vertraute bzw. Erwartete vermisst, so kann er es doch immer noch andernorts ›zum Weiterspinnen‹ auffinden. Wer beispielsweise vertiefen oder mit weiterem Material ergänzen will, was sich in der *Bildbiographie*

im Abschnitt »Lauban 1928–1938« auf den Seiten 50 bis 81 zusammengetragen findet, wird in Rudi Schweikerts ausgezeichnetem Buch *Arno Schmidts Lauban* (München: edition text + kritik 1990) fündig. Das aus *Abend mit Goldrand* genommene Motto auf S. 1 der *Bildbiographie* lautet ja: »Has'D alles voller Bücher & Bilder – zeig mal n paar.« Was unter »n paar« zu verstehen ist, ist zwar sehr relativ (jedenfalls nicht »alles«), aber im Hinblick auf das vorliegende Werk kann es als »so viel wie eben möglich« verstanden werden.

Die Gliederung der *Bildbiographie* folgt mit Ausnahme des ersten Kapitels *Vorfahren und Eltern* (6–23) und des fünften *Krieg und Gefangenschaft 1940–1945* (98–131) der Vorgabe Arno Schmidts in einem Biogramm-Entwurf von 1957: »Leben : Existenz in hohem Grade umwelts= und landschaftsbedingt; Gliederung daher nach Orten« (*Bildbiographie* 5): Hamburg, Lauban, Greiffenberg, Cordingen, Gau-Bickelheim, Kastel, Darmstadt und Bargfeld.

Bernd Rauschenbach hat jedes dieser Kapitel mit einem Text versehen, »der eine Einführung zu Schmidts Lebenssituation im jeweiligen Zeitabschnitt bietet.« (*Bildbiographie* 5) Aber diese Einleitungstexte sind mehr als das: Sie sind – immerhin 43 doppelspaltige A4-Seiten ausmachend – Muster für solide, objektive biographische Darstellung, das heißt, in klarem Stil verfasst, nie wertend (im Unterschied etwa zu Wolfgang Martynkewiczs *rororo-Monographie* von 1992) und doch mit Witz, immer so nah wie möglich an den Quellen, von denen nicht wenige bisher unbekannt bzw. unveröffentlicht waren: Eintragungen aus den Tagebüchern von Alice und Arno Schmidt, Briefe, Dokumente. Das ergibt mit dem Bildmaterial (über 850 Abbildungen) und den es erläuternden Texten, mit den typographisch gut unterscheidbar dargebotenen Zitaten von Arno Schmidt (Ausschnitte aus Briefen, aus literarischen Werken, Notizen) und den Textzeugnissen anderer Menschen eine echte Biographie auf neuestem Stand, auch wenn die Herausgeberin Fanny Esterházy in ihrem *Vorwort* das Buch »nur« als »eine wesentliche Vorarbeit zu einer umfassenden Biographie« verstanden wissen will. (*Bildbiographie* 4)

Wie auch immer, nicht zuletzt zählt ja neben dem Informationswert (und der ist eben nicht gerade gering) das ästhetische Erlebnis, das die Lektüre bietet.

Ein Verfahren Schmidts bestand darin, das Schreiben seiner Bücher durch Pläne und allerlei Tabellen, die er meist selbst angefertigt hat, zu »stützen«, und dazu noch diverses Bildmaterial (Fotos, Postkarten, Prospekte) zugrunde zu legen. Auch davon findet sich so manches in der *Bildbiographie*, z. B. für *Aus dem Leben eines Fauns* auf den Seiten 236 bis 240 oder für *Seelandschaft mit Pocahontas* von Seite 242 bis 247. Das macht erneut klar, wie viel »Realität« den Hinter- bzw. Untergrund seiner Werke bildet. Dass diese auch immer eine ausgeprägte »autobiographische Ebene« besitzen, kann längst nicht mehr bestritten werden; und es ist eine der Leistungen der *Bildbiographie*, diese Ebene in intensiver Bildlichkeit darzustellen.

Das in Texten wie den *Umsiedlern* geschilderte, sich über viele Jahre hinziehende Flüchtlingsdasein und -schicksal wird angesichts des dieses dokumentierenden Anschauungsmaterials, das etwa einen Eindruck von einem gewaltigen Papierkram und oft genug auch -krieg mit diversen Behörden vermittelt, nachvollziehbarer in seiner ganz konkreten Mühseligkeit und jenseits der literarisierten Verarbeitung (aber doch als durch diese gräulich hindurchscheinend!).

Man könnte nun weiter so beschreiben, detaillierter und detaillierter – und muss am Ende doch sagen: »Bitte, schaffen Sie sich das Buch selbst an. Lassen Sie sich von dem Preis nicht abhalten, sondern legen Sie das Geld dafür aus: Es ist so gut angelegt. (Und müsste er nicht mindestens doppelt so hoch sein, um allein die bloßen Papier- und Druckkosten abzudecken?)«

So erlaube ich mir, zum Ausklang noch einige subjektive Eindrücke anzufügen:

Auf der Doppelseite 20/21 liegt das *Chinaalbum* von Schmidts Vater vor einem. Zehn Fotos sind zu sehen: drei von der Chinesischen Mauer, ein Ausflugsschiff, Küstenlandschaften, ein Tempel, ein Akrobaten-Kind, das rechte Bein nach oben gestreckt und auf der Fußsohle steht eine Teetasse. Lucy Kiesler, Schmidts Schwester, beschreibt es so: »Very large, und

very heavy, und very thick. Mit photos inside. Of my father and, uh, anything Chinese.« (Bildbiographie 21) Und da die Bilder außergewöhnlich gut sind und man sich nun vorstellt, wie sie schon auf das Kind Arno gewirkt (und weitergewirkt!) haben, würde man gerne weiterblättern – diesmal im *Chinaalbum*. Nun, man blättert weiter: in der *Bildbiographie*. Und vergisst schnell den *Chinaalbum*-Weiterblätterwunsch, spätestens wenn man auf Seite 33 die letzte Doppelseite von Jules Vernes *Die Reise zum Mittelpunkt der Erde* (ins Deutsche übertragen von Walter Heichen) aufgeschlagen sieht – mit der handschriftlichen Notiz: »Dieses Buch habe ich mir im Alter von 6 Jahren gekauft; und durch alle Zerstörungen bis heute hindurch gerettet. 20.v.1955 Arno Schmidt. / mehrfach erwähnt in meinen Büchern 1.X.71 Sch.«

Und wem es nicht beim Aufschlagen der Doppelseite 64/65 heiß den Rücken hinaufläuft – trotzdem man mit (anderen) Bildern von IHR etwa schon in dem bereits erwähnten Buch von Rudi Schweikert (*Arno Schmidts Lauban*, S. 42 und 45) Bekanntschaft gemacht hat –, wen es da nicht zumindest heimlich einmal kurz in den Schultern wirft, der hat keine Ahnung von oder kein Verständnis für Arno Schmidts sehr »produktiv« gewordene, sein Werk bis in feinste Verästelungen durchpulsende Obsession für – Johanna Wolff! Hier ist sie in voller Größe zu sehen: »als Konfirmandin, 1929.«



Einen ähnlichen Schauer (diesmal kalt) wird auf Seite 117 (rechts neben dem Widmungsgedicht für die Erstausgabe von *Schwarze Spiegel*) die Todesanzeige für Werner Murawski, Alice Schmidts Bruder, der 18-jährig am 17. November 1943 bei Smolensk gefallen ist, hervorrufen, ... und der

Verlust der Greiffenberger Bibliothek 1945, der auf den Seiten 123–125 dokumentiert ist.



Und wer möchte nicht in das Foto unten rechts auf Seite 314 hineinspazieren und die Litfaßsäule, vor dem dahinter zu erblickenden Haus Inselstraße 42, abklopfen?



Auf Seite 402 ist links oben Arno Schmidts Schreibtisch zu sehen. Neben einem Langenscheidt-Lexikon und vor der abgelegten Brille lehnt, erst bei genauerem Hinsehen zu erblicken, ein Foto, das links daneben vergrößert wiedergegeben ist: »»Meine Franziska« – aus der Materialmappe zu »Zettel's Traum«, Vorlage für die Figur der Franziska Jacobi. Der rote Badeanzug wird im Roman mehr als 40mal erwähnt.«

Auf der Doppelseite 444/445 ist die letzte Ruhestätte des am 3. Juni 1979 verstorbenen Arno Schmidt »unter einem Findling auf seinem Grundstück« zu sehen.

Ich blättere noch einmal zurück zur Seite 428, wo ein Brief von Alice Schmidt an Erika Michels vom 10.6.1970 zitiert wird:

Ich habe mich sehr, sehr darüber gefreut, daß ihr mir heute früh zu meinem Geburtstage [...] eine Fahrt nach Höfer [in das dortige Schwimmbad; AE] angeboten hattet. Du kannst Dir denken und weißt es auch, wie sehr gern ich mitgekommen wäre. – Nun ist es leider so, daß Arno, der immer mehr und immer pausenloser arbeitet [...], meint, keine Zeit mehr für derlei ›Belustigungen‹ zu haben. Zu hell, zu heiß, zu viele Menschen« So sitzt er und schreibt und schreibt und schreibt. –

... Ja, es ist ein tolles Buch geworden – »voll glitzernder snapshots« : »Irrsinn und Amüsemang !« (BA I/1, 301 und BA I/1, 435)

Der Abdruck der Bilder erfolgte mit freundlicher Genehmigung der Arno Schmidt Stiftung.